

Wunderbarer Wohlklang

Faszinierendes Weihnachtskonzert der United States Air Forces in Europe Band in der Fruchthalle

VON REINER HENN

Nanu, ein Dirigent, der zu spät auf die Bühne rennt! Beim traditionellen Weihnachtskonzert der United States Air Forces in Europe Band (USAFE) in der dicht besetzten Fruchthalle war es aber nur einer von vielen Gags. Einmal mehr war es gerade dieses ständige Wechseln zwischen Konzertieren, Kokettieren und Klamauk, was am Freitag bei den Amerikanern wieder einmal faszinierte.

Da trumpften sie mit festlich-pompösen Stimmungen im großen sinfonischen Stil auf, womit auch schon das Erfolgsrezept für das Klangbild des in sinfonischer Besetzung spielenden Orchesters (die Amerikaner nennen es Concert Band) auszumachen ist. Sie haben Arrangeure wie vor allem hier Larry Mac Taggart, die selbst traditionelle Weihnachtschoräle neu instrumentieren, harmonisieren und dabei lebhaft pulsierende Rhythmen einbeziehen. Das sind keine instrumentierten Klavierauszüge mehr wie einst zu den Anfängen des Genres konzertanter Blasmusik und wie es lange üblich war: Da verzieren vielmehr Girlanden der Holzbläser mit Spielwitz die Melodien, umranken

sonore Hornkantilenen mit Gegenmelodien, und füllige Tenorinstrumente (etwa Fagotte) runden über stützenden Bassregistern (dabei auch ein streichender Kontrabass) diesen einmalig faszinierenden und wunderbar ausbalancierten Wohlklang ab. Und aus diesem strahlen die Trompeter als vergoldende Glanzlichter um die Wette.

Alles erklang dabei zudem kontrolliert und diszipliniert; der gelegentliche Eindruck von Klamauk und Entertainment (etwa „Laughing all the Way“) mit einer Parodie von „Jingle Bells“ täuscht: Der unter Chefdirigent Michael Mench und seinem Stellvertreter Thomas Gamboa sich bestens in Szene setzende Klangkörper kann Programmpunkte wie beispielsweise Emil Waldteufels Walzer der „Schlittschuhläufer“ in allen Facetten mit fließenden Übergängen und perfekter Synchronisation der musikalischen Abläufe aufführen. Und alle Programmpunkte wirkten tadellos in der treffenden Charakterisierung und präzise in der spieltechnischen Ausformung. Für manche vergleichbare Orchester ein Parforceritt, für andere eine Höllenfahrt: Bei Leroy Andersons Schlittenfahrt (Sleigh Ride) fiel hier trotz waghalsiger Temposteigerungen keiner runter.

Die verschiedenen Vokal- und Instrumentalsolisten bewirkten dabei eine Steigerung des künstlerischen Ertrages; ebenso wie die wechselnden Dirigenten auch unterschiedliche Interpretationsauffassungen mit sich brachten: Chefdirigent Richard M. Mench neigt zwar manchmal zu einem Schnörkel zu viel in seiner nicht ganz klaren Zeichengebung, konnte aber im positiven Sinn Klänge zelebrieren, sie schmelzender ausreizen. Weniger spektakulär und sachlicher agierte Thomas P. Gamboa.

Ausgerechnet die Einspringerin für den pausierenden Chorleiter Patrick Casey und einjährige Interimslösung in Gestalt von Stephanie Benton hinterließ schlagtechnisch und von der Übersicht her die besten Eindrücke: Sie führte Chorgruppen und Orchester mit klarer und sehr sicherer Zeichengebung zusammen, da sie klare Einsätze und Werkvorstellungen hinsichtlich Dynamik und Agogik (Zeitmaß) vermittelte.

Der Rheinland-Pfalz International Choir wollte anfangs seine Sache besonders gut machen und einem Jubilar Reverenz erweisen: Benjamin Britten wurde vor Hundert Jahren geboren und seine Auswahl der „Ceremony of Carols“ erwies sich anfangs intonatorisch und harmonisch als

heikel. Nach kleinen Startschwierigkeiten stellte sich aber der Chor immer besser auf diese Harmonik, die Akustik und die Rahmenbedingungen ein und konnte schon mit Bachs Choralphantasie „Jesu meine Freude“ klanglich in der Homogenität restlos überzeugen. Ohnehin scheinen die besonderen Stärken des Konzertchors im historischen Rückgriff zu liegen. Aus dem 17. Jahrhundert, genauer: aus der Sammlung des Bamberger Gesangbuchs, stellten diese Choristen ein Kleinod weihnachtlicher Lyrik vor. „Lieb Nachtigall wach auf“ ist eine verklausulierte Aufforderung an Christen, die Geburt Jesu zu lobpreisen: Hier in ergreifenden Kantilenen, die sehr einfühlsam und verinnerlicht vermittelt wurden. Die stilistische Offenheit des Chors kam dann beim Chorsatz „Chapua Kali Desemba“ zum Ausdruck. Und zwar in einer gut getroffenen beschwingten Melodik.

Ideal ergänzten sich die beiden Solo-Sängerinnen: Die dunklere und sonore aber sehr eindringlich geführte Stimme von Michele Harris kontrastierte mit dem bezaubernden Schmelz der lyrisch gefärbten Sopranstimme von Carmen Emborski. Bei den Instrumental-Solisten ragte die erste Soloflötistin Carolyn Sierichs heraus.